

Vorwort

Dominik Achtermeier & Lukas Kosch

Die Fähigkeit des Lesens stellt zweifellos eine der grundlegendsten und bedeutendsten Kulturtechniken in der Menschheitsgeschichte dar. Als Schlüssel zur Erschließung von Wissen, zur Übertragung von Informationen und zur Teilnahme an intellektuellen und kulturellen Aktivitäten hat sich das Lesen im Lauf der Zeit zu einer hoch entwickelten Fertigkeit entwickelt, die es ermöglicht, gedruckte oder digitale Zeichen und Symbole zu entschlüsseln und in Bedeutung umzuwandeln. Mit Veröffentlichung von Bildungsvergleichsstudien lebt jedoch ein öffentlich sichtbarer Diskurs über einen schleichenden Verfall von Lesekompetenzen unter Schüler*innen (IGLU 2021; PISA 2022) auf. Und auch andere Befunde, wie etwa die Abnahme von kaufkräftigen Leser*innen (vgl. Jahresberichte des Börsenvereins des deutschen Buchhandels 2023), Veränderungen im Lese- und Rezeptionsverhalten aufgrund einer sich rasant entwickelnden medialen wie digitalen Revolution, eine vermeintliche Leseunlust sowie die individuellen Anstrengungen, die aufgewendet werden müssen, um sich Zeit, Raum und Ruhe für das In-ein-Buch-Vertiefen einzurichten, und viele weitere Anhaltspunkte – seien sie empirisch erwiesen oder nicht – stellen dem Lesen eine ungewisse Zukunft in Aussicht. Weiterhin ist die Lesetätigkeit eng mit dem Buchmedium sowie analogen Lesepraktiken verknüpft und aufgrund vermeintlich idyllischer Erinnerungen an »die gute alte Zeit«, mag der Eindruck entstehen, dass es in früheren Zeiten grundsätzlich besser um das Lesen bestellt gewesen sei. Doch liegen jene Personen, die eine oder gar mehrere dieser Annahmen teilen, einem Trugschluss auf?

Im Anschluss an die Studien des Literaturwissenschaftlers Franco Moretti hält Klaus Benesch fest, dass »sowohl das *Wie* als auch das *Was* des Lesens immer schon Schwankungen, gelegentlich sogar – etwa in Kriegszeiten – dramatischen Paradigmenwechseln unterworfen war, ohne dass diese Veränderungen dabei dem Lesen an sich die Grundlage entzogen hätten« (Benesch 2021: 15f.). Ein Blick in die Mediengeschichte zeigt darüber hinaus, dass das Aufkommen eines neuen Mediums stets zu düsteren Prognosen über das mögliche Verschwinden eines alten Mediums geführt und neue Medien häufig eine negative Beurteilung angesichts einer erwarteten Bedrohung für die etablierten Kulturpraktiken erfahren haben (vgl. Ballatore/Natale 2016). Jedoch, wie Gerhard Lauer angesichts kulturkritischer Stimmen bezüglich der weiten Verbreitung digitaler Lesemedien zurecht konstatiert, »steht der Sicherheit im Urteil über den Stand des Lesens eine vergleichsweise schmale Datenbasis gegenüber, die aufschlüsselt, was es mit dem Lesen auf sich hat, seit es Computer und Internet gibt« (Lauer 2020: 11).

Die möglichen Veränderungen der Kulturtechnik Lesen stehen aufgrund medialer, technologischer Erneuerungen und gesellschaftlicher Herausforderungen seit geraumer Zeit im Zentrum vielfacher Diskussionen über die Zukunft der Lese- und Buchkultur. Oftmals ist die breit geführte Debatte von bestimmten Haltungen und Erwartungen geprägt und es dominieren soziokulturelle Gemeinplätze, kulturpessimistische Prognosen sowie subjektive Erfahrungsergebnisse von veränderten Lesegewohnheiten. In diesem Sinne, und ausschließlich in diesem, unternimmt der vorliegende Sammelband die Thematisierung und Sammlung bestimmter ›Mythen‹ des Lesens, wie sie auch für Roland Barthes *Mythen des Alltags* als Initialzündung gedient haben:

»Ausgangspunkt dieser Überlegungen war zumeist ein Unbehagen an der ›Natürlichkeit‹, die von der Presse, von der Kunst, vom gesunden Menschenverstand ständig einer Wirklichkeit zugesprochen wird, die – auch wenn es die unsere ist, in der wir leben – eine durchaus geschichtliche Wirklichkeit ist. Kurz, ich litt darunter, daß in der Erzählung unserer Gegenwart ständig Natur und Geschichte miteinander vertauscht werden, und ich wollte dem ideologischen Mißbrauch auf

die Spur kommen, der sich nach meinem Gefühl in der dekorativen Darstellung des Selbstverständlichen verbirgt. Von Anfang an schien mir der Begriff Mythos geeignet, über falsche Evidenzen Aufschluß zu geben.« (Barthes 2012: 11)

Auf der Basis vorherrschender und oftmals recht zugespitzt formulierter Meinungsbilder gehen die im Folgenden versammelten Beiträge der Frage nach, mit welchen Herausforderungen sich die Kulturtechnik Lesen in unserer Gesellschaft konfrontiert sieht und was wir darüber eigentlich genau wissen. Ausgangspunkt dieser Überlegungen und der Zusammensetzung der Beiträge*innen bildet das DFG-Netzwerk *Forschungsfeld Lesen: Lesen als Totalphänomen*, welches Expert*innen aus Wissenschaft, Praxis, Leseförderung und Bildungspolitik versammelt, die sich in verschiedenen Disziplinen und Dimensionen mit dem Lesen als spezifischem Rezeptionsprozess sowie verschiedenen Lesemedien und -materialien beschäftigen.

Durch den Austausch über unterschiedliche Lesephänomene, wissenschaftliche Ansätze, Theorien und Perspektiven auf das ›Totalphänomen Lesen‹ (in Anlehnung an Marcel Mauss) entwickelte sich im Rahmen der Workshops des interdisziplinären Netzwerks (2022–2024) eine vertiefte Auseinandersetzung mit (vermeintlich) bekannten Perspektiven auf das Lesen und allen damit verbundenen Praktiken wie Lesemedien. Davon zeugt dieser Sammelband, der sich mit teils weit verbreiteten, doch durchaus kontroversen Annahmen über das Lesen auseinandersetzt. Thematisch zählen hierzu die Wahrnehmungen, Bedeutungen und Inszenierungen der Kulturtechnik Lesen in Vergangenheit und Gegenwart, der Literalitätserwerb vom Kindesalter an sowie Unterschiede im Leseverhalten von (z.B. alters- oder geschlechterspezifischen) Gruppen und Einzelpersonen. Die Beiträge stellen die Frage danach, *wie, wann, wo, weshalb* und *was* wir lesen; sie diskutieren, inwiefern sich das Lesen mit dem Streamen von Serien, dem Hören von Musik oder Hörbüchern vergleichen lässt. Lesen wir genauer, wenn ein Text auf Papier abgedruckt ist oder wenn er auf einem Bildschirm erscheint? Hängen Leseleistung und Intelligenz zusammen? Wie aussagekräftig sind Befunde von Bildungsstudien hinsichtlich der

Lesekompetenz Heranwachsender tatsächlich? Macht uns das Lesen als individuelle Tätigkeit zu einsamen Menschen oder öffnet es gar Türen zum sozialen und empathischen Miteinander? Werden wir durch das bewusste Einrichten von Lesezeiten zu glücklicheren Menschen? Können wir neben dem Buch und anderen verfügbaren Lesemedien auch Städte lesen? Das Lesen und alle damit verbundenen Praktiken waren, sind und werden immer wieder Veränderungen unterworfen sein, wovon die einzelnen Essays berichten. Somit ist es eine genuine Eigenschaft von Kulturtechniken, sich im stetigen Wandel zu befinden und Transformationen zu durchleben, wodurch vielseitige Bestandsaufnahmen der damit einhergehenden Prognosen und angenommenen Konsequenzen einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis unserer Zeit leisten können.

Dominik Achtermeier & Lukas Kosch
Kalkar & Wien im Juli 2024

Literaturverzeichnis

- Ballatore, Andrea/Natale, Simone (2016): »E-readers and the death of the book: Or, new media and the myth of the disappearing medium«, in: *New Media & Society* 18/10, S. 2379–2394. <https://doi.org/10.1177/1461444815586984>
- Barthes, Roland (2012): *Mythen des Alltags*, Berlin: Suhrkamp.
- Benesch, Klaus (2021): *Mythos Lesen. Buchkultur und Geisteswissenschaften im Informationszeitalter*, Bielefeld: transcript.
- Börsenverein des Deutschen Buchhandels (o.J.): Jahresbericht <https://www.boersenverein.de/boersenverein/bundesverband/jahresbericht-e/> (zuletzt aufgerufen am: 26.04.2024).
- Lauer, Gerhard (2020): *Lesen im digitalen Zeitalter*, Darmstadt: wbv Academic.
- McElvany, Nele/Lorenz, Ramona/Frey, Andreas/Goldhammer, Frank/Schilcher, Anita/Stubbe, Tobias. C. (Hg.) (2023): *IGLU 2021. Lese-*

kompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich und im Trend über 20 Jahre, Münster: Waxmann.
OECD (2023): PISA 2022 Ergebnisse (Band I). Lernstände und Bildungsgerechtigkeit, Bielefeld: wbv Media.

